Wer die Gesellschaft der Toren verläßt, schließt sich den Weisen an.

Geduld führt zur Macht, aber heftige Gier führt zu Verlust.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

IV. BAND Juli/August 1920 NUMMER 4 u. 5

Inhalt: Die Theosophischen Gebote der Bergpredigt. — Theosophie als eine lebendige Kraft im Leben. — Schritte zu einem höheren Leben. — H. P. Blavatsky und die Quelle der Theosophischen Lehren. — Energie.

Die Theosophischen Gebote der Bergpredigt

Anna Leidig-Starck

I.

„Selig die Armen im Geiste; ihnen ist das Himmelreich."

„Selig die Sanftmütigen; sie werden das Land besitzen."

„Selig die Traurigen; sie werden getröstet werden."

„Selig, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten; sie sollen gesättigt werden."

„Selig die Barmherzigen; sie werden Barmherzigkeit erlangen."

„Selig, die reines Herzens sind; sie werden Gott schauen."

„Selig die Friedsamen, sie werden Kinder Gottes genannt werden."

„Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; ihnen ist das Himmelreich."

„Selig seid ihr, wenn man euch um meinetwillen beschimpft, verfolgt und allerlei Böses fälschlich euch nachredet. Freuet euch und frohlocket! denn groß wird euer Lohn im Himmel sein, denn so hat man die Propheten, die vor euch gewesen, verfolgt."

Fühlen wir nicht, was für Ströme des Lebens von diesen göttlich begeisterten Worten fließen und uns umrauschen? Vermögen diese, die Bergpredigt einleitenden Worte uns nicht genau so mit fortzureißen wie die Zuhörer damals und uns hinzwingen zu dem, der sie sprach?

Selig, selig, selig könnt ihr sein! Ihr braucht nicht versinken in Elend und Jammer, ihr braucht nicht verzweifeln an euch selbst und an den anderen Menschen! Selig könnt ihr sein! Selig sind wir heute, wenn wir uns zu denen rechnen dürfen, von denen Christus spricht: Selig die Armen im Geiste! Wer sind die Reichen im Gegensatz zu diesen? Die Reichen im Geiste sind die, deren Kindsein, deren ursprünglich, natürlich, impulsives, reines Herzensdenken man von Jugend auf systematisch ertötet hat. Statt diesem Ausfluß dieses wahren Wissens ein natürliches Strombett zu graben, damit es ungehindert fließen könne und zum breiten Strom werde, hat man ihm Steine und immer wieder Steine hineingeworfen, über die es allmählich müde wurde hinüberzusprudeln, bis es schließlich ganz erlahmte. Diese Steine sind das tote Bücherwissen, mit dem man die lebendige Kindesseele voll gestopft hat und das heute einen geradezu abscheuerregenden Höhepunkt erreicht hat. O unsere armen, um ihr wahres Leben und Wissen betrogenen Kinder! Diese unverdauten Steine liegen dem größten Teil der Menschheit im Magen und tragen die Hauptschuld am kranken, trägen Menschheitskörper. Erst wenn dieser Wolf, der seinen Bauch mit

diesen toten Wackersteinen angefüllt hat, sich ersäuft, erst dann werden die wahren Kinder Gottes erstehen, die in Jubel und Freude um den wahren Brunnen des Lebens tanzen und das Himmelreich in Seligkeit genießen. Selig die Armen im Geiste! Wir Reichen im Geiste, die auf den vorgeschriebenen Bahnen der Schule weiterwandelten, immer weiter weg vom Kinderheimatland der Seele, draußen in der Welt, außer uns selbst das Glück suchend und nach vergänglichen Gütern jagend, haben so die führende, schützende Hand unserer Mutter, unserer Seele, von uns gelassen. Unser Gemüt, das in ihrer Gemeinschaft, unter der Obhut ihrer uns umschwebenden Liebe, alle Dinge, alles, was uns zu wissen not tat, sanft bestrahlte und löste, dieses unser Gemüt wurde, losgelöst von ihr, von Unruhe erfaßt, auf irrende Pfade verlockt und von wilden Zweifeln hin und hergerissen — verlassen in öder Wildnis allein. Ja, selig sind die, die sanften Gemüts sind! In dieser Verlassenheit mag uns dann tiefe Traurigkeit überfallen und ein Hungern und Dürsten nach dem Land, wo Gerechtigkeit wohnet. Dann mögen wir mit Brahms jenes erschütternde Lied der Sehnsucht hinaustönen:

O wüßt ich doch den Weg zurück, den lieben Weg zum Kinderland!
O warum sucht' ich nach dem Glück, und ließ der Mutter Hand?
O wie mich sehnet auszuruhn, von keinem Streben aufgeweckt,
Die müden Augen zuzutun, von Liebe sanft bedeckt.
Und nichts zu forschen, nichts zu späh'n,
Und nur zu träumen leicht und lind,
Der Zeiten Wandel nicht zu sehn, zum zweiten Mal ein Kind!
O zeigt mir doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
Vergebens such ich nach dem Glück,
Ringsum ist öder Strand!

Christus zeigt uns den Weg zurück! Aber wollen wir der göttlichen Barmherzigkeit, des liebenden Erbarmens teilhaftig werden, soll sich unsere Seele wieder zu uns neigen, so müssen wir zuerst dieses liebende Erbarmen für alles, was da lebt, selbst ausüben. Wir müssen den Ichwahn, den Irrsinn des Sonderseins, des Allein-Könnens aufgeben, wir müssen die Tatsache erfassen, daß wir eben alleinstehend nichts vermögen, die Tatsache, daß Bruderschaft das göttliche Gesetz ist — daß wir uns gegen dieses Gesetz versündigt haben. Deshalb weist uns Christus an, an unseren Nächsten tätiges Mitleid zu wirken. O dieser größte Menschenkenner weiß, daß im unverkümmerten, unverbildeten Kinde das Mitleid die größte Triebkraft ist, das, was als erstes erkennbar in Erscheinung tritt. Und weil er uns Verkümmerte, uns Verbildete wieder zum ursprünglichen reinen Kinde zurückführen will, deshalb verlangt er von uns Mitleid zu üben. Mitleid ist der erste Schritt zur Liebe! Vorbild sei uns deshalb dieses kindliche Mitleid, das sich nicht zu fassen weiß, wenn selbst dem kleinsten Tierlein etwas zu Leide getan wird und das unter Tränen dem toten Vogel ein Grab gräbt und es mit Blumen schmückt. Mitleid ist das erste, das sich im verbildetsten und vertiertesten Menschen zu regen beginnt und zur Entfaltung bringen läßt. Halten die Menschen an in diesem Mitleid, so wird sich das zunächst nur äußerliche Mitleid immer mehr vertiefen und zum wirklichen inneren Mitleiden, mit der Not des Nächsten fühlen, werden; das Interesse für ihn ist erwacht, er wird sich in seine Not versenken, wird die Ursache dieser Not ausfindig machen und diese Ursache zu heben trachten. Bei diesem Tun läßt er sein eigenes Ich immer mehr hinter sich und ruft die unpersönlichen Kräfte der Seele wieder zur Tätigkeit. Üben wir uns also in diesem tätigen Mitleid, lernen wir, in unserem Nächsten aufzugehen und ihm zu dienen, so haben wir uns durch dieses Tun selber geholfen; wir haben unser Ich für eine Zeitlang ums Leben und göttliche Lebensweise zur Entfaltung gebracht. Göttliche Barmherzigkeit haben wir so erlangt. Gewiß! Selig sind die Barmherzigen! Glückselig sind wir, wenn wir unser Ich loshaben.

Und mit diesem Ich haben wir ja zugleich alle uns beschwerenden Wackersteine von uns geworfen, — denn Bücherweisheit ist zur Ausübung von Barmherzigkeit nicht notwendig, — und haben unser Herz von allem Unrat, der da heißt Zorn, Zank, rein gemacht. Denn, wenn wir ganz auf unseren Nächsten eingehen, so lassen wir dies alles ja ganz von selbst draußen; tun wir dies immer, so bleibt auch unser Herz immer rein, und wenn wir reinen Herzens sind, dann schauen wir Gott, heißt es in der Bergpredigt. Das ist doch auch ganz selbstverständlich: wenn wir uns nicht mehr um unser Ich drehen und wie gebannt auf dieses starren, dann schauen wir eben Gott an. Und das Mittel zu diesem Gottschauen ist unser Nächster. Glückselig dürfen sich die Menschen preisen, denen das Geschick recht viele Nächste in das Haus sendet, besonders, wenn jeder noch ein Anliegen als Angebinde mitbringt und von uns seine Lösung erhofft.

Warum vermögen wir gerade daraus nicht die Güte Karmas zu erkennen und in dies Gesetz unbedingtes Vertrauen zu setzen? In was für Lebensumstände wir auch verwickelt oder gestellt sein mögen, was auch immer an uns herankommt, ganz gleich, was dies sein mag, es ist Karma, der große Lehrmeister, der von uns die Erfüllung dieser Pflichten verlangt. Kleingläubig und töricht sind wir, wenn wir den kleinsten dieser Pflichten, erscheinen sie uns auch noch so unbedeutend und wertlos, wie Kinder entlaufen, wenn sie das ihnen angenehmere Spiel mit ihren Gefährten lockt. Erkennen wir doch, daß wir dem Karma in Gestalt der Pflichten niemals entlaufen können! Je mehr wir ihnen entlaufen, desto eiliger laufen sie uns nach und bringen mit der einen noch mehr mit sich, um sich immer dringender und verlangender vor uns hinzustellen, immer qualvoller für den Nichtwissenden, bis er endlich zu Tode gehetzt innehält, ihnen ins Angesicht schaut und anfängt, sie zu erfüllen. O erkennet doch, daß dieses Entlaufen, und sei es nur ein Entlaufen in Gedanken, ein Jagen nach dem ganz von Selbstsucht umstrickten Ich ist, und wenn ihr hundertmal behauptet und davon überzeugt seid, auf diese Weise Gott näher zu kommen und für euer Seelenheil zu sorgen! Es ist ja nicht wahr, daß er dann Gott findet! Er läuft ja immer weiter weg von ihm! Und seine innere Unruhe und sein Unbefriedigtsein wird immer größer und anhaltender, je mehr er sich Zeit stiehlt, um in Büchern Gott zu suchen. Das muß ihm doch der schlagendste Beweis sein, daß sein Weg ein falscher ist! Wenn er sich aber in die Pflicht, die jeder Augenblick ihm bringt, ganz und gar hineinsenkt, sie in ihren Tiefen zu erfassen und dementsprechend zu erfüllen trachtet, wenn er auf die Wünsche und Anliegen seiner Nächsten vollständig eingeht und dabei alle selbstsüchtigen Gedanken ausschaltet, die da heißen: ich habe jetzt keine Zeit, — ausgerechnet jetzt muß er kommen, wo ich dies vorhabe, — ach, nun wird mir wieder Zeit gestohlen und ich kann wieder nicht lesen — und dergleichen Selbstsüchteleien mehr — oder, wenn eine Hausfrau, die, während sie Berge von Strümpfen zu stopfen hat — das ihr vermeintlich größtes Elend — diese ihre Nächsten mit Gedanken der Liebe umgibt und während ihrer Arbeit einen Weg sucht, um deren Schmerzen und Sorgen zu lindern und nachher auch wirklich daran geht, dies zu tun — oder, da ihr gerade durch diese mechanische Arbeit Gelegenheit zur inneren Sammlung gegeben wird, möge sie wissen, daß sie diese Gelegenheit nützen muß; daß sie diese nicht verstreichen lassen darf, um sich von wilden, sie durchflutenden Gedankenfragmenten treiben zu lassen, sondern um zur inneren beseligenden Stille, zum inneren Frieden, zu kommen, wo alle Gedanken schweigen — dann zeige man nur den, der nicht von tiefster Befriedigung durchdrungen wäre und den nicht reinste Seligkeit umstrahlte.

O, wir müssen die Menschen von dem Wahn befreien, als könnte göttliche Selig-

keit und göttliches Wissen auf solche unrechtmäßige Weise erlangt werden, indem sie ihre karmischen Pflichten vernachlässigen, dieselben nur mit halbem Herzen erfüllen, und mit der anderen Hälfte hinschielen auf die freie Zeit, wo sie an ihrer eigenen Vervollkommnung arbeiten können oder Gott draußen im Weltall suchen und studieren können. Nur in der Erfüllung der kleinsten Gebote der Pflicht und der Bruderschaft kann der Mensch gesunden, kann er aus seinem tierischen Ichmenschen sich allmählich umwandeln in den unpersönlichen Gottmenschen und eintreten in die Sphäre der Gottheit, in das Himmelreich, zu seinem Vater im Verborgenen.

Höret die Theosophischen Gebote der Bergpredigt, bewegt sie in eurem Herzen, erfüllt sie in jedem Augenblick eures Daseins und ihr seid von eurem Wahn befreit! Euer ruheloses Suchen und Forschen hat ein Ende, denn in der Bergpredigt ist das Endergebnis und Ziel eures Forschens niedergelegt und die Anleitung zum seligen Leben auf Erden gegeben. Selig seid ihr, wenn ihr Christi Worten glaubt!

Bedenket das: Seit Bestand der christlichen Kirche hat man die Bergpredigt ehrfurchtsvoll staunend betrachtet und als undurchführbares Reliquium in den Kirchen aufbewahrt. Die Folge ist, daß sich die Mehrheit der Christen in demselben vorchristlichen Bewußtseinszustand befindet wie die Zuhörer Jesu zu seiner Zeit. Viele tragen diesen Ehrennamen nur zum Schein und haben sich ihn als schönen Mantel umgehängt, unter dem sie ihren alten Tiermenschen gemütlich weiter hegen und pflegen. Was für Ströme von Blut flossen unter dem Deckmantel dieses Namens!

Das Nichthören auf die Worte der Bergpredigt hat uns bis heute in diesen schauervollen Abgrund geführt! Und wie wenige sind es heute, die diesen Lehren lauschen, noch weniger, die sie wirklich leben und am wenigsten die, die seinen Namen beständig im Munde führen! Selbst die Sehnsüchtigsten glauben nicht daran und gehen achtlos an dieser Predigt vorüber, weil sie so einfach und nüchtern ist und so gar nichts sensationelles in sich birgt, an dem sich der Gehirnverstand erlustieren könnte, weil sie vielmehr Forderungen stellt und dem Ich, das doch so gern ungebunden und frei sein will, eine Zwangsjacke anlegt.

„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht unbemerkt bleiben."

„Auch zündet man kein Licht an, um es unter den Scheffel, sondern um es auf den Leuchter zu setzen, damit es allen im Hause leuchtet."

„So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen."

„Denket ja nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern sie in Erfüllung zu bringen."

„Denn wahrlich, ich sage euch: Eher würde Himmel und Erde vergehen, als daß der kleinste Buchstabe oder der mindeste Punkt vom Gesetz verginge, bis daß alles geschieht."

„Wer nun eines dieser kleinsten Gebote entkräftet, der würde der kleinste im Himmelreich sein; wer aber darnach handelt und lehrt, der wird groß im Himmelreich sein."

Diese Worte geben dem Schüler der Theosophie, dem dieses Licht über die Tatsachen des Lebens durch die Lehren der Theosophie aufgegangen ist, den Mut, dieses ihm zu Teil gewordene Licht wieder weiter zu geben und auf den Leuchter zu setzen, damit es denen den Weg erhelle, die noch keinen festen Grund unter den Füßen haben und von wilden Zweifeln bald da, bald dorthin gerissen werden.

Was vorhin über Karma und über die pünktliche Erfüllung der durch dieses Gesetz vor uns gestellten Pflichten erwähnt wurde, wiederholt hier Christus mit anderen Worten, und wir Schüler der Theoso-

phie werden nie müde werden, dieses Gesetz im Dasein der Menschheit nachzuweisen und ihre Blicke auch auf den Meister der Christenheit zu lenken, der seine Schüler anhielt, dieses Gesetz im täglichen Leben zu erfüllen und sie dann ermuntert, dieses aus der Erfüllung und Erfahrung gewonnene Licht auch ihren Mitbrüdern zu Teil werden zu lassen.

„Denket ja nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzuheben; ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern in Erfüllung zu bringen. Denn wahrlich ich sage euch: Eher würde Himmel und Erde vergehen, als daß der kleinste Buchstabe oder der mindeste Punkt vom Gesetz verginge, bis daß alles geschieht," oder wie Luther übersetzt: „bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe." Beide Übersetzungen bedürfen der Revision, und beide Übersetzer beweisen durch die Art ihrer Übersetzung, daß sie den Kernpunkt der Sache nicht vollständig erfaßt haben, wenn nicht schon Hieronymus diese Stelle ungenau ins Griechische übertragen hat, weil nach seinen Worten das ursprüngliche Matthäusevangelium in chaldäischer Sprache, aber mit hebräischen Lettern geschrieben war und die Übersetzung ihm große Schwierigkeiten bereitet habe.

Wie dem auch sei, der Sinn dieser Worte ist der: Solange Himmel und Erde bestehen, besteht auch Karma, das Gesetz von Ursache und Wirkung. Daß Christus hier dieses Gesetz meint, bekräftigt er mit Folgendem am Schluß der Bergpredigt: „Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch ihr. Denn dieses ist das Gesetz und die Propheten." Erst dann, wenn die kleinsten Gebote dieses göttlichen Gesetzes erfüllt sind, werdet ihr Himmel und Erde hinter euch lassen und wahre Seligkeit genießen, den göttlichen Bewußtseinszustand, der jenseits von Himmel und Erde oder Gut und Böse liegt.

Es ist eine eigenartige Sache um die Menschheit, die einem neuen Propheten lauscht und von ihm ihre Erlösung erhofft. Sie geht mit der Erwartung an ihn heran, daß er sie losspreche von allen Fesseln, die ein äußeres oder inneres Gesetz ihnen auferlegt, daß er ihre Freiheit sanktioniere und daß er ihnen helfe, die Geisteswelt schauen zu lassen, um sich daran zu ergötzen. Und jeder wahre Prophet und Helfer der Menschheit errät diese ihre Gedanken der Selbstsucht und weist sie zurück. Denket ja nicht, daß ich gekommen sei, um das Gesetz aufzuheben, sondern ich will euch sagen, wie ihr es machen müßt, um es richtig auszuführen. Wer nur eines dieser kleinsten Gebote abschwächte und euch rät, sie nicht zu beachten, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer sie aber tut und euch dann lehrt, sie auch zu tun, der wird groß heißen im Reiche des Geistes und des Guten. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht die der Schriftlehrer und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

Und heute würde der, der sich in schroffem Gegensatz stellte zu der Religionsgemeinschaft, der er entwuchs, und zu den Verkündern der Schrift — heute würde der ebenso anklagend wider jene Würdenträger der Kirche seine Stimme erheben, die wohl geistvolle Reden halten an das Volk und es hinzureißen verstehen, aber die Lehren, so wie sie in der Bergpredigt niedergelegt sind und die nur allein fähig sind, das Volk aus seinem erschreckenden Tiefstand zu heben, nicht lehren und sie ihren Zuhörern in ihrer ganzen Dringlichkeit nicht ans Herz legen. Sie werden als alte Binsenwahrheiten in die Ecke gestellt. Statt dessen hat man den, der die Liebe war und der lehrte: „Liebet eure Feinde" in Kanzelreden in den Schützengraben gestellt, ihm sein Schwert des göttlichen Geistes entwunden und ihm an dessen Stelle ein Mordinstrument in die Hand gedrückt, um seine Brüder zu töten. Wer unter ihnen

hat den Mut, in die gegenwärtige haßgeschwängerte Atmosphäre den Posaunenruf erschallen zu lassen: „Liebet eure Feinde". Tausend Ausflüchte werden vorgebracht, daß das jetzt unmöglich sei, und der Haß wird zu „verstehen" gesucht! Und doch liegt die einzige Rettung für die kranke Welt in der Befolgung dieses Gebotes! Universale Bruderschaft ist ein Gesetz in der Natur, und wer gegen dieses Gesetz verstößt, und wer es nicht lehrt, der ist des Gerichts schuldig, sagt Jesus, der Christus.

Unter Universaler Bruderschaft ist eine Bruderschaft zu verstehen, worin die Einzelseele sich als eins erkennt mit den Seelen des ganzen Universums, die für den Menschen nicht zu bestehen aufhört, wenn es sich handelt um den Angehörigen einer anderen Konfession, einer anderen Nation, einer anderen Rasse oder um die verschiedenen Begründer der Weltreligionen. Bis dies geschieht von denen, deren Beruf es ist, Nachfolger Christi zu sein, stehen wir hier auf einsamen Posten und lehren Universale Bruderschaft und Theosophie, d. h. also das göttliche Wissen, das zur Erfüllung Universaler Bruderschaft unerläßlich ist, und harren als Sauerteig des Mehles, um dieses zur Gärung zu bringen. Katherine Tingley, die Führerin der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" sagte einmal, daß in nicht allzulanger Zeit Theosophie von den Kanzeln gepredigt würde. Bis sich die Theologie zu diesem Schritt durchringt und von den Kanzeln Kunde davon gibt, sagen wir mit Jesus zu unseren Zuhörern:

„Wenn eure Gerechtigkeit, (d. h. eure innere Lebensführung,) nicht die der Schriftlehrer weit übertrifft, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen."

„Ihr habt gehört, daß es bei den Alten hieß, du sollst nicht töten, und wer tötet, soll des Gerichts schuldig sein."

„Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zürnet, wird des Gerichts schuldig; und wer zu seinem Bruder spricht: Raka! wird des hohen Rats schuldig sein, wer aber sagt: du Narr! wird des höllischen Feuers schuldig sein."

„Wenn du also deine Gabe auf den Altar bringst und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altare und gehe hin, versöhne dich zuvor mit deinem Bruder und dann komme und opfere deine Gabe!"

Die nun folgenden Worte mögen besonders im Gedächtnis behalten werden, denn in ihnen ist der Beweis erbracht, daß Christus die Wiederverkörperung lehrte:

„Vertrage dich mit deinem Gegner bald, während du noch mit ihm auf dem Wege bist, sonst möchte dich dein Gegner dem Richter, und der Richter dem Gerichtsdiener übergeben, um dich ins Gefängnis zu werfen."

„Wahrlich ich sage dir, du wirst von da nicht los kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt hast."

Bei den Alten hieß es, und diese Alten sind wir heute noch: Du sollst nicht töten. Dieses Verbot wurde von den Alten nicht gehalten und heute wird es mehr denn je übertreten. „Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, der soll des Todes sterben," gebietet Moses. „Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, der soll des Todes sterben" gebietet das moderne Gesetz, verfaßt von Menschen, die sich Christen nennen.

Christus hält uns nun folgendes entgegen: Mord wird nie durch Mord geheilt. Man hat dem einen nur noch einen neuen hinzugefügt. Wenn Mord nicht mehr sein soll, muß die Ursache des Mordes gesucht und beseitigt werden. Zorn, Haß, auf Rache sinnen, den Bruder nicht verstehen, das sind die Ursachen. Und von jenen, die zürnen, hassen, den Bruder nicht verstehen, sagt er, daß ihnen die eigentliche Schuld zuzumessen ist und daß sie des Gerichts schuldig sind. Und obwohl du dem Gericht übergeben werden wirst, gehst du frei umher, gehst allsonntäglich in die Kirche, betest viel und opferst Geld und Gut.

All dies ist zwecklos, wenn du nicht vorher das Zürnen aufgegeben hast.

Und weiter: wer ist der Menschenseele eigentlicher Widersacher, „Gegner" und „Feind"? Dein Dämon ist es, der Begierdenkörper, das *Antimimon-Pneuma* der Gnostiker, der dir den Zorn, den Haß eingibt und nicht ruht, bis du dich immer mehr in sie verstrickst. „Vertrage dich mit deinem Widersacher bald, während du noch auf dem Wege mit ihm bist, sonst möchte dich dein Widersacher dem Richter und der Richter dem Gerichtsdiener übergeben, um dich ins Gefängnis zu werfen."

Mit diesem Dämon, dem Widersacher in dir, dem Feind deiner Seele, mit dem mußt du dich vertragen, solange du noch an ihn gebunden bist in deinem Erdendasein. Wenn du in dieser Zeit nicht Frieden schließt mit ihm, wird er sich auch nach dem Tode deines Körpers an deine Seele heften, sie quälen und dem Richter übergeben, der sie aburteilt und von einem der Diener des Gerichts oder Führer der Seele ins Gefängnis, d. h. in einen schlechten oder besseren Körper, je nach der Größe ihrer Schuld, werfen läßt, wo ihr Gelegenheit gegeben ist, ihre Schuld zu büßen und bessere Wege einzuschlagen. Und dieser Kreislauf der Menschenseele, dieses fortgesetzte Wiedergeborenwerden in einem physischen Körper, wird solange andauern, bis sie die kleinste Schuld, das kleinste Gedankenunrecht eingesehen und abgetragen hat. „Denn wahrlich ich sage dir: du wirst von da nicht loskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt hast."

Das also ist das Gericht, das denen in Aussicht gestellt ist, die zürnen, hassen und ihre Mitbrüder nicht verstehen lernen wollen. Wir alle sind diesem Gericht verfallen, sonst wären wir nicht da! Wir alle waren in unserem vorhergehenden Erdendasein solche Zürner und Hasser und Übeltäter, und unsere Seele wurde dieser Unreinheit wegen in dieses Körpergefängnis geworfen, worin sie nun schmachten muß. Und sie wird sich immer und immer wieder verkörpern müssen, bis sie alle Flecken an ihrer einstmaligen Reinheit fortgewaschen und diese ursprüngliche Reinheit sich wieder erarbeitet hat.

So zeigt uns dieser große Seelenarzt unser Krankheitsbild auf. So führt er den Mord auf die geheimsten Hintergründe des Seelenlebens zurück. So wandelt er die exoterische Lehre des Alten in die esoterische des Neuen. So gibt sich uns Christus als der Bekenner und Lehrer des Karma- und Wiederverkörperungsgesetzes zu erkennen.

Wer geneigt ist, diese intuitiv erfühlte Auslegung der wichtigen, die Menschheit aus ihrem Wahn erlösenden Worte der Bergpredigt nicht anzunehmen, dem sollen einige Stellen aus der *Pistis Sophia*, einem der vielen nichtkanonischen Evangelien zu besonderem Studium nicht vorenthalten sein. Aus der Antwort, die Jesus seiner Jüngerin Maria gibt auf ihre Frage: „Wer zwingt den Menschen bis daß er sündigt?" sei folgende Stelle herausgegriffen:

. . . die innere Kraft (Atmâ-Buddhi, das Christusprinzip) bewegt die Seele, nach dem Ort des Lichtes und der ganzen Gottheit zu suchen und das *Antimimon-Pneuma* (der Dämon oder das Begierdenprinzip) verleitet die Seele und zwingt sie, alle seine Missetaten und alle seine Leidenschaften beständig zu tun und es ist fortwährend zuerteilt der Seele und ist ihr feindlich. . . . Wenn sich die Seele in der Nacht oder am Tage ausruhen will, bewegt es sie in Träumen oder in Begierden der Welt, und läßt sie nach allen Dingen der Welt begehren, mit einem Worte, es treibt sie an zu allen Dingen, welche die *Archonten* ihm befohlen haben (die Archonten sind die Führer und Beherrscher der Dämonen) und es wird feindlich der Seele, indem es sie tun läßt, was ihr nicht gefällt. Maria, dies ist in der Tat der Feind der Seele und dies zwingt sie, bis sie alle Sünden tut.

Jetzt nun, wenn die Zeit jenes Menschen vollendet ist, so kommt zuerst das Verhängnis und führt den Menschen zum Tode durch die *Archonten* und ihre Bande, mit denen sie durch die *Heimarmene* (die Urstoffwelt) gebunden sind. Und darnach kommen die *Erinaioi Paralemptores* (also eine besondere Klasse von Dämonen, die ebenfalls unter der Herrschaft der *Archonten*, der Gegner des Lichts aus der Höhe, stehen, denen das Amt

zusteht, die Führung der Seelen zu übernehmen, die soeben den Körper verlassen haben) und führen jene Seele aus dem Körper. Darnach bringen sie drei Tage zu, indem sie mit jener Seele in allen Örtern herumkreisen und sie zu allen Äonen der Welt schicken. (Es gibt 13 Äonen, von denen 12 der 12-Teilung der Ekliptik, also dem Tierkreis entsprechen, und der 13. Äon ist der Ort der Gerechtigkeit.) Und es folgen jener Seele das *Antimimon Pneuma* (der eigene Dämon) und das Verhängnis und die Kraft (Atmâ Buddhi) kehrt zurück zu der Lichtjungfrau (das ist der Richter, von dem Jesus in der Bergpredigt spricht.) Und nach drei Tagen führen die *Erinaioi Paralemptoi* jene Seele hinab zum Amente des Chaos und übergeben sie den Strafenden. . . . Und das *Antimimon Pneuma* wird zum Führer der Seele. . Und wenn die Seele die Strafen in dem Chaos vollendet hat gemäß den Sünden, die sie begangen hat, so wird sie auf den Weg der Archonten der Mitte geführt und die Archonten bestrafen sie gemäß den Sünden, die sie begangen. Wenn die Zeit der Strafen jener Seele in den Gerichten der Archonten der Mitte vollendet sein wird, so führt das *Antimimon Pneuma* sie heraus und bringt sie vor das Licht der Sonne . . . und bringt sie vor die Richterin, die Lichtjungfrau. — Sie prüft jene Seele und findet, daß sie eine sündige Seele ist, und sie wirft ihre Lichtkraft in sie hinein (d. h. also Atmâ Buddhi, was sich beim Tode des Körpers von der Seele schied) zu ihrer Aufrichtung und wegen des Körpers und der Gemeinschaft der Wahrnehmung. Und die Lichtjungfrau besiegelt jene Seele und übergibt sie einem ihrer *Paralemptoi* (einem Gerichtsdiener der Bergpredigt) und läßt sie in einen Körper, der würdig der Sünden, die sie begangen hat, werfen. Und wahrlich ich sage euch: nicht wird sie jene Seele aus den Verwandlungen des Körpers entlassen, bevor sie nicht ihren letzten Kreislauf gemäß der Würdigkeit gegeben hat. . . .

In der Bergpredigt heißt es: „sonst möchte dich dein Gegner dem Richter und der Richter dem Gerichtsdiener übergeben, um dich ins Gefängnis zu werfen. Wahrlich ich sage dir, du wirst von da nicht loskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt hast.“ „Damit ich die Sünder aus diesen Banden der Äonen erlöste, habe ich den Schlüssel zu den Mysterien des Himmelreiches gebracht“, sagt die *Pistis Sophia.*

Christus hat also seinen Jüngern den Schlüssel zu seiner geheimen Lehre übergeben. Und diese wurde von ihnen in jenen Evangelien niedergeschrieben, die uns bis heute vorenthalten worden sind. Dieser Schlüssel war und ist in den Händen der Theosophie. Soll das Christentum durch die Theosophie eine Erneuerung erfahren, so müssen sich dessen Vertreter zur Theosophie wenden, zur wahren Theosophie, deren Lehren mit den exoterischen und esoterischen Lehren Jesu identisch sind, denn ohne diesen Schlüssel werden sie, wie auch Jesus sagte, ewig im blinden Nebel herumtappen.

Nachdrücklichst muß an dieser Stelle gewarnt werden vor den pseudo-theosophischen Gesellschaften, die die ursprünglichen Lehren, die H. P. Blavatsky als Initiierte von ihren Lehrern zur Veröffentlichung für die Welt empfangen hat, persönlich umgeändert und mit persönlichen Phantasien vermengt haben. Gerade ein Teil der liberalen Geistlichkeit neigt nach dieser Seite. Wer das Gesunde in diesen Lehren, das von H. P. Blavatsky übernommen ist, nicht vom Ungesunden durch seine Unterscheidungskraft herauszulösen vermag, wird unrettbar dem Psychismus verfallen und das Opfer körperlicher und geistiger Erkrankung werden. Die Theosophische Führerin, Katherine Tingley gibt in ihrer vorausschauenden Veranlagung in einem ihrer letzten Vorträge ein erschreckendes Bild von der nächsten Zukunft Amerikas, das ebenso wie Deutschland der psychischen Seuche anheimzufallen droht. Die Folgen werden grausamere und noch tiefer greifende sein als die Folgen des Weltkrieges.

O hätten wir doch die Macht, dieses grausame Schicksal unserem gequälten Volk zu ersparen und würden doch die, die es angeht, unseren Warnruf hören. Wir lassen uns ruhig Intoleranz vorwerfen. Eine wissende liebende Mutter läßt ihr unwissendes Kind auch nicht in falscher Toleranz ins Feuer laufen und verbrennen. Möchten doch jene die Worte vernehmen, die Jesus an seine Jünger in der *Pistis Sophia* richtet:

Allen Menschen, die zu euch kommen und an euch glauben und des Lichtes Würdige tun, gebet die Geheimlehre des Lichtes (also die Geheimlehre, die in der Theosophie zu finden ist) und verberget sie ihnen nicht. Die geheime Lehre der Totenauferweckung und der Krankenheilung dagegen (das sind die Gebiete des Psychismus) gebet niemandem, noch unterrichtet in ihm; denn diese Geheimlehre und alle ihre Zweige gehören den Archonten an, jenen, die das göttliche Licht von sich weisen; deswegen gebt es niemandem, noch unterrichtet in ihm, bis ihr den Glauben in der ganzen Welt befestigt habt.

Aus diesem Wissen heraus hält sich wahre Theosophie von den Lehren des Psychismus zurück und unterrichtet nicht in den Konzentrationsübungen, die zu dessen Erlangung notwendig sind. Sie weiß, daß die Menschheit nichts weniger als im Glauben befestigt ist und daß, so lange sie sich ihrer Göttlichkeit nicht bewußt ist und dementsprechend lebt, mit absoluter Sicherheit noch weiter zum Tier herabsinken muß.

Aufgabe der wahren Theosophie ist es, diesen Glauben an die Göttlichkeit der Menschenseele erst wieder zu erwecken und dann zu festigen, und sie weiß, daß alles andere Wissen dann sich von selbst einstellen wird. Wie sagt doch der Meister von Galiläa?: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind."

Theosophie als eine lebendige Kraft im Leben

H. T. Eck

Theosophie ist die Quintessenz der Pflicht. (H. P. Blavatsky.)

Wir müssen praktisch ausüben, was wir lehren. (W. Q. Judge.)

Unsere Hauptaufgabe ist, Theosophie zu einer lebendigen Kraft in unserem Leben zu machen. (Katherine Tingley.)

Diese Worte sind kurzerhand aus einer großen Anzahl von Aussprüchen, die alle ein und dasselbe bekunden, ausgewählt, um den Standpunkt zu kennzeichnen, den aufrichtige Theosophen ihren Lehrern gegenüber einnehmen. Ein Studium der Schriften der drei benannten Führer der Theosophischen Bewegung wird keinen Zweifel darüber lassen, daß sie als theosophische Lehrer die Theosophie in erwähnter Weise auffassen und lehren. Sie und ihre Schüler verfolgen nicht den Zweck, die ungeheuere Anzahl theoretischer Lehrsysteme in der Welt noch weiter zu vermehren; ihr Bestreben geht vielmehr dahin, der Menschheit in ihrem beständigen Suchen nach Wahrheit und Licht vorwärts zu helfen. Das Leben dieser Führer beweist, daß sie niemals von einem anderen Beweggrund geleitet wurden, als von diesem; denn man findet in ihrem Wirken niemals Anzeichen von Ehrgeiz oder Selbstverherrlichung in irgend einer Form. Das lediglich theoretische Lernen führt nicht nur zu einer Vernachlässigung und zum Aufgeben jener Pflichten, die unsere bessere Natur von uns fordert, sondern das verfolgte Ziel trägt auch schon von Anfang an den Kern des Fehlschlages in sich, weil das Suchen nach Wissen ohne einen bestimmten ethischen Zweck vor Augen auf ermüdende Irrwege des Lernens und zur Ansammlung einer Menge unverdauten Materials führt. Die Idee, Wissen zu erlangen um seiner selbst willen, ohne einen bestimmten Zweck vor Augen, ist eine Täuschung, weil eben doch immer dieser oder jener Beweggrund dahinter steht, welcher sich, auch wenn es dem Lernenden anfänglich selbst nicht zum Bewußtsein kommt, schließlich auch offen kundtut. Der Mensch ist ein verwickelt zusammen-

gesetztes Wesen, ein verkörperter Gott, hinter dem sowohl die Triebkräfte seiner göttlichen Natur, als auch der selbstische Wille des tierischen Teils von ihm stehen; alle seine Beweggründe entspringen entweder der einen oder der anderen dieser zwei Quellen, und er kann nicht nach Erkenntnis trachten, unter Ausschluß jedweden Wunsches. Notwendigerweise muß hinter seiner Absicht ein Wunsch stehen, und dieser entspringt entweder seinem unpersönlichen Selbst oder seinem persönlichen Ego.

Welche Resultate daraus hervorgehen, wenn Theosophie zu etwas anderem, als zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschen gemacht wird, zeigen die Torheiten jener, die den Namen Theosophie borgten, Sekten errichteten und in keiner Weise irgend etwas von Belang für sich oder für die Menschheit erreichten, im Gegenteil, die hoffnungslos verwirrten Theorien und Spekulationen vermehrten und in zahlreichen Fällen durch die Verdrehung der Theosophischen Lehren und durch die Förderung der schädlichen Praktiken des Psychismus großen Schaden anrichteten. Groß ist auch die Verantwortung, die jene auf sich luden, welche die zahlreichen Wahrheitssucher nach Licht verscheuchten, indem sie ihnen verdrehte Wahrheiten vorsetzten, von denen sich ernste Menschen widerwillig abwenden, weil sie das ihnen Vorgelegte als Aberglauben erkennen.

Was die Menschheit wirklich benötigt, ist eine Philosophie, welche wirksam dazu verhilft, jenes Leben zu leben, das ihr bestimmt ist, und welche einen Lichtstrahl in die jetzt alles umhüllende Dunkelheit wirft. Dies allein war der Zweck, den die Gründer der Theosophischen Gesellschaft im Auge hatten. Indessen wurden der Welt solange falsche und unfruchtbare Lehren vorgesetzt, daß der Mensch seinen Glauben verlor; der Geist des Materialismus und der Selbstsucht ist so vorherrschend geworden, daß die reine Lehre in Gefahr kommt, verdreht und vernichtet zu werden. Daher war die Durchführung der Aufgabe der Gründer der Theosophischen Bewegung mit großen Schwierigkeiten verbunden. Es war in erster Linie notwendig, einige wenige davon zu überzeugen, daß tatsächlich ein großer Schatz des Wissens vorhanden ist und daß in der menschlichen Natur in weitem Maße noch unentwickelte Kräfte schlummern. Nachdem dies geschehen war, war es von größter Wichtigkeit, das ethische Motiv der Theosophie zu betonen und hervorzukehren, um der Neigung entgegenzuwirken, diese Philosophie als eine rein theoretische Sache aufzufassen, wodurch sie für niemand einen praktischen Wert gehabt hätte.

Jene, welche das Studium der Theosophie aufnahmen, nur um Wissen zu erlangen, lernten bald, daß Wissen keinen Wert hat, wenn es nicht aus der Erfüllung der Pflicht hervorgeht, daß sie sich ohne diese führende Macht in nutzloses Studium* verlieren oder auf Abwege geraten müssen, wo sie schmählichen Schiffbruch erleiden. Mit anderen Worten, sie fanden, daß der Weg zur Erkenntnis und der Weg der Pflicht ein und dasselbe ist.

Der Pflicht zu folgen, heißt für den Menschen, seiner göttlichen Natur treu zu bleiben und den spirituellen Gesetzen des göttlichen Atems zu gehorchen, der den Menschen begeistert, nicht den Schwächen seiner sterblichen Hülle nachzugeben und Gesetze zu machen zur Betätigung ihrer niederen Triebe. Es bedeutet, daß jeder Mann ein Mann und jede Frau eine Frau im wahren Sinne des Wortes sein soll. Daher besteht eben unsere Aufgabe darin, Theosophie zu einer lebendigen Kraft in unserem Leben zu machen, da sonst Theosophie innerhalb unseres Einflußgebietes eine tote, nutzlose Sache wäre. Und welche Ursache hätten wohl Theosophen, für die Menschheit einzutreten, wenn sie nicht — jeder nach seinen besten Möglichkeiten und Fähigkeiten, — aufrichtig bestrebt wären, ihren Glauben zu verwirklichen und in die Tat umzusetzen? Eine Gemeinschaft von Scheinheiligen und Heuchlern in bewußtem

oder unbewußtem Sinne, oder von gleichgültigen, lediglich ihrer Zeit und deren Tendenzen dienenden Rednern könnte nicht vor die Welt treten und erklären, daß sie eine Botschaft für sie habe.

Es ist daher selbstverständlich, daß Theosophie, wie sie von ihren wahren Vertretern — den Mitgliedern der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft — verstanden wird, eine durchaus praktische Sache ist, und nachdem das Wort „praktisch" heutigentags sehr viel Gunst genießt, ist diese Tatsache zugleich eine Empfehlung. Wäre die Sache umgekehrt, dann wäre die Theosophie unpraktisch und ihre Repräsentanten wären nichts anderes, als Träumer. Aber diese praktische Arbeit besteht für den einzelnen nicht darin andere zu reformieren, ohne nicht auch zugleich an sich selbst zu arbeiten. Solches Wirken ist von Anfang an zum Fehlschlagen verurteilt, weil es Herausforderung und Kritiksucht erregt. Theosophen haben es mit ihrem Glauben ernst zu nehmen und darnach zu streben, für ihre Anschauung durch ihre eigene Lebensführung nach ihren besten Fähigkeiten ein Beispiel zu geben. Wenn die Entwicklung des Menschen harmonisch sein soll, so muß das richtige Verhältnis zwischen Theorie und Praxis, zwischen seiner intellektuellen Überzeugung und ihrer praktischen Verwirklichung im eigenen Leben beachtet und eingehalten werden.

Gerade die Verwirklichung der eigenen Überzeugung ist es, die der Reformarbeit lebendige Kraft gibt, denn die Menschen halten von Lehren, deren Bedeutung nicht praktisch dargetan werden kann, im allgemeinen wenig. Sie erwarten, daß ein Lehrer auch den Mut hat, seine Überzeugung zu verwirklichen und sie nicht nur vorzugeben. Daher muß es die Hauptaufgabe der Theosophen sein, zu zeigen, daß die Theosophie tatsächlich eine Begeisterung ist, dazu berufen, den Menschen zu führen, und daß sie auch alle jene Lebensprobleme lösen kann, zu deren Lösung andere Mittel versagen mußten.

Ein glücklicher Umstand für die Welt ist der, daß die Theosophie nicht dazu verurteilt ist, sich auf den Wegen zu bewegen, auf denen so viele andere Lehren gehen — auf denen der intellektuellen Philosophie, welche die Durchführung der Lehren und ihre Verwirklichung im praktischen Leben nicht kennt. So ist es auch eine tief eingewurzelte Zweizüngigkeit, daß man die Religion und die Grundsätze für das tägliche Leben als zwei verschiedene Dinge ansieht, sodaß die Menschen, obwohl sie diese Tatsache nicht erkennen, in Wirklichkeit nach zwei Richtungen leben, nach der einen im Bekenntnis, nach der anderen im praktischen Leben. So ernsthaft das religiöse Leben solcher Leute oft auch sein mag, so befinden sie sich doch auf weltlichem Boden, eine Tatsache, die sich offenbart, wenn sie unter den Zwang von Versuchungen geraten. Wie leicht wäre es gewesen, Theosophie zu einem Bekenntnisglauben dieser Art zu machen, zu einer Sache nur für den Sonntagsgebrauch! Wie sehr sind doch die Menschen zu jeder Zeit hierzu geneigt! Es gab immer Leute, denen die Lehren der Theosophie anfänglich völlig zusagten, später jedoch fanden sie, daß ihre Überzeugung nicht stark genug und ihre Motive nicht hinreichend aufrichtig waren, weshalb sie abfielen, als sie fanden, daß man von ihnen erwartete, daß sie ihren Glauben ernst nehmen und einige ihrer früheren Methoden des Denkens und der Lebensführung aufgeben sollten. Wie bereits erwähnt, war jedoch der Kern, den H. P. Blavatsky schuf, und den ihre Nachfolger beständig förderten, stark genug, einen Stamm ernster Theosophen zu bilden, die es mit ihrem Glauben ernst nehmen; damit hat die Welt das Beispiel, daß die Theosophie eine lebendige Kraft im Leben der Menschen ist.

Wir begreifen vielleicht nicht im vollen Maße, in welcher Ausdehnung sich das moderne Leben auf die Idee der persönli-

chen Selbstsucht gründet, eine Ausdehnung, die so weit reicht, daß, wie H. P. Blavatsky sagte, die persönliche Selbstsucht zu einer Tugend erhoben worden ist.*) Dies ist die Ursache, daß wir alles vom Standpunkt persönlicher Vorteile aus ansehen, sogar die Religion ist dadurch zu einer Frage persönlicher Erlösung geworden. So sind die Leute mit Bezug auf die Theosophie meistens geneigt, zu fragen: „Was bietet die Theosophie *mir?*" Aus diesem Mangel an Selbstlosigkeit geht hervor, daß sogar Menschen mit sprühendem Intellekt und von hoher Bildung weit hinter einem Ungelehrten und Ungebildeten stehen können, weil ihre Gelehrsamkeit im Grunde eine Persönlichkeitskultur sein kann, während der ungelehrte Mensch einen weit selbstloseren Charakter besitzen kann. Und was für das einzelne Individuum zutrifft, trifft auch für die Gesellschaft zu, sodaß unsere Gesellschaft mit einer Menge unbestimmter Gelehrsamkeit überlastet sein mag, weit entfernt davon den moralischen Bedingungen zu genügen. Wenn dies zutrifft, dann haben wir eine Fülle von Erkenntnis nötig, welche dem überströmenden Personalismus entgegentritt und ihn durch mehr unpersönliche Ideen austilgt. Es wäre ein Fehler, zu versuchen, die Menschen mit einer weiteren Anhäufung unverdauter Philosophie zu überlasten oder mit Anleitungen, die sie lediglich zur gewinnsüchtigen Anwendung verführen würden. Daher muß die ethische Seite der Theosophie, so umfangreich und unergründlich diese Philosophie auch sein mag, unter allen Umständen in den Vordergrund gestellt werden. Ihre Schüler haben zu lernen, daß persönlicher Ehrgeiz nicht der rechte Beweggrund des Lebens ist, und daß etwas besseres dafür in Aussicht steht.

Diejenigen, welche an der praktischen Ethik der Theosophie kein Interesse haben, sondern nach okkulten Unterweisungen suchen, haben die Sache der Theosophie nicht richtig aufgefaßt. Sie wünschen Erkenntnis zu erlangen, so wie sie sich es selbst zurechtlegten; wenn aber von einem Lehrer Hilfe erwartet wird, ist es notwendig, sich den Bedingungen des erwählten Lehrers oder der Schule zu fügen, andernfalls wird der Schüler ohne Hilfe und auf seine Unwissenheit angewiesen bleiben. Wir finden so häufig Schüler, welche zwar die Hilfe des Lehrers beanspruchen, zugleich aber auch versuchen, ihn ihren eigenen Wünschen gefügig zu machen. Sie wollen ihre eigenen Wege gehen, den Lehrer aber ihren Zwecken dienlich machen, soweit sie es können. Um diese Ungereimtheit zu vermeiden, sollte der Schüler zum mindesten sein eigenes Gemüt kennen, er sollte die Fähigkeit besitzen, sich selbst zu entscheiden, sollte dazu gebracht werden, sich ganz und gar zu einer bestimmten Lebensführung zu bekennen, und nachdem er sich dazu entschieden hat, fest daran halten. Er benötigt vor allem Glauben, jene Macht, die ihn dazu führt, auch Dinge zu tun, deren Nutzen nicht sogleich in die Erscheinung tritt. Solcher Glaube wird bald belohnt, denn die Ausführung der einfachsten Pflicht erweckt die Intuition, mit welcher der Schüler dann selbst eine ausgedehnte Welt der Gelegenheiten für Erkenntnis und praktische Tätigkeit findet.

Der Besitz von Wissen schließt eine große Verantwortlichkeit in sich ein, und aufrichtige Schüler sind sich auch der großen Schwierigkeiten bewußt, die Kräfte, die sie besitzen, richtig anzuwenden; weitere, vorzeitig erworbene Kräfte würden diese Schwierigkeiten nur vergrößern. Die Botschaft der Theosophie bezieht sich nicht so sehr auf die Entwicklung neuer Kräfte, sondern mehr darauf, die Aufmerksamkeit des Menschen auf gewisse Kräfte zu len-

---

*) Die Tatsache, daß die Menschheit zu keiner Zeit selbstsüchtiger und lasterhafter war, als in der gegenwärtigen, wird dadurch bewiesen, daß die zivilisierten Nationen aus der ersteren Eigenschaft ein ethisches Charakteristikum machten und aus der letzteren eine Kunst.

ken, die er bereits besitzt, die er aber vernachlässigt hat; sie versichert, daß, wenn diese Fähigkeiten benützt werden, sich die Macht des Menschen in unerwarteter Weise erweitert.

Manche betrachten die Theosophie als etwas wie eine Beigabe zum Leben, wie es Leute gab und gibt, die in gleicher Weise die Religion als etwas ansehen, das dem Leben besonders hinzugefügt ist. Aber Theosophie ist vielmehr eine Erklärung des Lebens, genau so, wie Religion ein wesentlicher Teil des Lebens sein sollte, und nicht ein auf seine Außenseite aufgesetztes Zierstück. Unsere Haltung darf nicht eine des zeitweiligen Ergötzens an solchen Dingen sein, so wenig wie eine solche der bloßen inneren Beschauung. Was wirklich not tut, ist, daß wir mit voller Kraft in eifriger Beobachtung und in frischerem Wachsein dem Leben gegenübertreten, in dem wir uns tatsächlich befinden. Wir sollten nicht versuchen, diesem Leben zu entrinnen und eine neue Welt außerhalb der, in welcher wir leben, zu suchen. Für den Menschen bedeutet die Welt weit mehr, als für das Tier, und in gleicher Weise kann die Welt einem Menschen umsomehr sein, je größer sein Wissen ist und je weiter seine Fähigkeiten reichen, wodurch es ihm möglich wird, immer weitere und größere Möglichkeiten für ein wahres, höheres Leben des Friedens und der Gerechtigkeit zu erkennen. Der Weg, diese Fähigkeiten mehr zu entwickeln, besteht darin, daß sich der Mensch zu einem höheren Ideal der Menschlichkeit emporschwingt, das die Hindernisse in der Anwendung seiner Fähigkeiten beseitigt und es ihm ermöglicht, in der Entwicklung einen Schritt vorwärts zu gehen.

Wenn wir nach persönlichen Beweggründen handeln, so üben wir lediglich die niederen Fähigkeiten unserer Natur; ein selbstloses Motiv dagegen ruft den höheren Teil unserer Natur in Tätigkeit. Fortschritt in der Selbstentwickelung bedingt daher Gehorsam gegenüber dem Ruf der Pflicht und des Gewissens; nur auf diesem Wege können wir die Täuschungen vermeiden, die den Versuchungen folgen, wenn wir Wissen für selbstische Zwecke zu erlangen suchen.

Schritte zu einem höheren Leben

R. Machell



Ich glaube, es gibt wenig Leute, die in gänzlicher Selbstzufriedenheit die höchste Art des Lebens zu führen wähnen, welche für sie möglich ist. Ist es dennoch der Fall, so steht fest, daß sie nicht unter Schülern der Theosophie oder unter den Verfassern der Theosophischen Literatur gefunden werden. Daher können wir sie wohl übergehen und annehmen, daß wir alle an der Frage beteiligt sind, wie die Führung eines höheren Lebens ermöglicht wird. Eine große Anzahl von Leuten sind besorgt, daß andere in dieser Richtung Anstrengungen und Versuche machen, anstatt daß sie es selbst wagen, den aufwärts führenden Weg zu beschreiten. Dies ist betrübend, denn es zeigt, daß über das höhere Leben gänzlich falsche Begriffe vorherrschen.

Zu oft wurde gelehrt, der Weg zum höheren Leben sei ein Weg des Leides; eine solche Anschauung ist in Anbetracht des wirklichen Sachverhaltes jedoch irrig. Die alten Schriften, die diese Ansicht vertreten, sind in Allegorien geschrieben und bezwecken überdies, den Strebenden vor den Gefahren der Rückwirkungen und der Entmutigung zu bewahren, indem sie jene, die den

Pfad zu beschreiten versuchen, warnend darauf aufmerksam machen, daß es nicht ein Weg des Vergnügens im gewöhnlichen Sinne ist, denn der erste Schritt auf ihm bedeutet Opfer und der zweite Entsagung.

Aber, was soll damit gesagt sein? Nun, einfach, daß man sein gegenwärtiges Verhalten ändern, daß man Opfer bringen muß, um auf diesem Weg voranschreiten zu können, und daß man seines gegenwärtigen niederen Zustandes entsagen muß, um einen höheren zu erlangen. Wenn man beispielsweise eine Reise antritt, muß man die Bequemlichkeiten der Häuslichkeit opfern und der Gesellschaft seiner Nachbarn und Freunde entsagen; dies ist hierbei eine selbstverständliche Forderung. Nach dieser einfachen Sachlage erschiene dies allerdings annehmbar, wäre es nicht jedem Denkenden klar, daß die Menschen nicht immer vernünftig sind, obschon sie Anspruch darauf erheben. Wir alle wissen, daß Leute, die auf Reisen sind, ein gut Teil ihrer Zeit damit verbringen, über die mangelnde Bequemlichkeit ihrer Häuslichkeit und über das Fremdsein in anderen Gegenden zu klagen. Für manche ist es bedrückend, daß sie sich mehr als Fremde finden als die Leute, die sie besuchen, und von denen sie bisher als von Fremden sprachen. So auch ist es einleuchtend, daß der nach den größeren Erfahrungen des höheren Lebens Strebende öfters entmutigt ist, angesichts der Notwendigkeit die mancherlei Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens zu verlassen, die ihm sein Leben bisher erträglich machten, abgesehen von jenen, die ganz und gar dem Genießen nachjagten.

Jeder Mensch mit Gefühl, der verreisen will, weiß, daß er sich, wenn der Zug abfährt, auf dem Bahnsteig von seinen Lieben trennen muß, andernfalls er auf die Reise verzichten müßte. Jede Unschlüssigkeit hierbei ist nachteilig. Es ist notwendig, die Leute vor Unbedachtsamkeit in bezug auf ein Verlassen des Wagens zu bewahren, damit ihn nervöse Fahrgäste nicht etwa während der Fahrt verlassen und im Versuch, sich an ihm festzuhalten, zu ihrem eigenen Unglück ein Stück Wegs entlang geschleift werden. Allen Arten derartiger Fälle setzen sich Reisende durch ihre Unbedachtsamkeit aus, und die Bahnbehörden suchen sich durch Hinweise und Warnungen gegen Tadel und Vorwürfe zu schützen.

Ähnlicherweise ergehen Warnungen an jene, die sich auf den Weg zum höheren Leben begeben. Falls nun jemand aus Furcht vor den angezeigten Opfern und Entsagungen von dem Versuch hierzu zurückschreckt, dann kann man füglich annehmen, daß solche ängstliche Pilger noch nicht bereit sind, den Pfad zu beschreiten, und daß sie notwendigerweise noch weitere Erfahrungen machen müssen, um in hellerem Lichte die Nichtigkeiten der Annehmlichkeiten zu erkennen, die sie jetzt zu opfern fürchten, und die vergängliche Natur der Gewohnheiten, mit denen zu brechen sie zögern.

Die Erfahrung ist der große Lehrmeister. Man nennt ihn im Sprichwort „Gottes Mühle, die langsam, aber trefflich fein mahlt." Um Lektionen zu lernen, die wir bei freiwilliger Annahme der Lehren ohne Leiden lernen könnten, ist sogar die öftere Wiederholung ein und derselben Erfahrung notwendig.

So finden wir, daß einige der wertvollsten Abhandlungen über die Natur des Pfades in einem Schlüssel so eindringlicher Mahnworte geschrieben sind, daß sie bei Leuten, welche die ersten Schritte zum Pfade wagen möchten, ein Gefühl der Unschlüssigkeit hinterlassen. Welcher Art sind nun diese Schritte? Der erste Schritt ist zweifellos abhängig von der Antwort auf die Frage: Was erhofft der Pilger von dem Beschreiten des Pfades? Die Antwort hierauf wird in den verschiedenen Fällen verschieden ausfallen. Einige suchen nach dem Pfad, weil sie in einer inneren Überzeugung fühlen, daß das Leben, das sie führen, nicht das ist, wozu sie geboren sind und worauf sie Anspruch haben. Solche Leute werden durch die gegebenen Warnungen nicht er-

schreckt, sie werden sie beachten, wie man die gewöhnlichen Sicherheitsvorschriften beachtet: „Vorsicht! Überfahrt!" „Das Betreten dieses Bergsteiges ist mit Gefahren verbunden!" „Vorsicht, frisch gestrichen!" usw. Für jemand, der den Wunsch hat, vorwärts zu kommen, sind solche Warnungen keine Hindernisse, sondern Hilfen.

Die Schriften erzählen häufig in mystischen Symbolen und Allegorien von den Prüfungen und Gefahren, denen man auf der Wanderung an verschiedenen Stellen ausgesetzt ist. Diese Allegorien müssen sich die Pilger deuten, unter Umständen jeder für sich selbst, denn die Erfahrungen des einen sind von denen des anderen verschieden, und zwar aus dem Grunde, weil der Pfad in unserem eigenen Innern ist; der Pilgrim erforscht in Wirklichkeit die unbekannten Regionen seiner eigenen Natur, weshalb ihm die Erkenntnis, nach der er forscht, niemand anders vermitteln kann. Solche Erkenntnis ist die Frucht der Erfahrung, und Erfahrung ist eine persönliche Sache.

Ich erinnere mich der Anwort, die H. P. Blavatsky einem ihrer Schüler gab, als sie von ihm gefragt wurde, wie man es machen soll, um das höhere Leben zu führen. Wir waren bei einer Abendgesellschaft in einem Londoner Zeichensaal, als Frau Blavatsky mit zweien ihrer Schüler unerwartet eintrat. Es war Sommer; auf dem Tische standen Erdbeeren und andere Dinge. Frau Blavatsky protestierte gegen die Ungewöhnlichkeit einer solchen Frage und sagte: „Sie könnten mich ebensogut fragen, wie man Erdbeeren essen muß, was Sie doch ebensogut wissen, wie ich. Wenn Sie die Beeren zu essen wünschen, werden Sie nicht fragen, wie man es zu machen hat, und wenn Sie die Beeren nicht wollen, warum wollen Sie dann warten, um sie vielleicht später zu essen? Ich weiß es nicht." Dann begann sie zu erzählen, und zum ersten Mal in meinem Leben fand ich, daß ich in der Gegenwart von jemand war, der seinen Weg in absoluter Aufrichtigkeit und unnachgiebigem Ernst verfolgte. Der Pfad stand mir offen, und ich wußte, daß es an mir war, ihm zu folgen, oder es zu unterlassen. Auf diesen Abend hin versprach ich mir von dem Gebiet der Theosophie ein interessantes Studium, und Theosophie erschien mir als ein unschätzbares Ideal. Als ich daraufhin meinen Vorsatz ausführte, fand ich, daß alle Schwierigkeiten im Verfolgen des Pfades in meiner eigenen Natur liegen, und daß, wenn ich sie nicht selbst überwinde, sie niemals überwunden werden. Ich sah ein, daß man die Frucht selber essen muß, wenn man sie genießen will. Dies ist einer der ersten Schritte, die gemacht werden müssen.

Ich weiß sehr gut, daß diese Antwort jene Leute nicht befriedigt, die sich unter dem ersten Schritt irgend ein bedeutungsvolles Ereignis, irgend welche gefahrvolle Lagen, denen sie gegenübergestellt würden, eine mysteriöse Einweihung, die sie zu erfahren oder irgend eine Aufsehen erregende Prüfung, der sie sich zu unterziehen hätten, vorstellen. Aber all dies ist Kinderspiel. Wer die richtige Lösung in dieser Sache finden will, weiß auch, wo sie zu finden ist. Die Lösung bist du selbst, sie liegt in dir, in deinem täglichen Leben, in deinen Gedanken, in deinen Handlungen und in deinen gewöhnlichen Pflichten. Du kennst deine eigenen Schwächen selbst, und es ist nicht nötig, daß dich ein Lehrer im Okkultismus lehrt, worin sie bestehen. Ein solcher Lehrer mag wohl den Funken der Sehnsucht nach jenem höheren Leben in deinem Herzen entfachen, aber das ist die ganze Hilfe, die du bis dahin erwarten kannst, ehe du das getan hast, was du selbst weißt, das getan werden muß — die unmittelbaren Hindernisse auf dem Pfadweg zu beseitigen.

Wenn jemand versucht hat, die ersten Schritte auf dem Pfadweg zu tun, der zum höheren Leben führt, so weiß er auch, daß er der Prüfung zu jeder Zeit untersteht, daß sich die Prüfung durch viele Jahre hinzieht, und daß es im Leben keinen Augenblick

gibt, der nicht Gelegenheiten dafür böte. In der Tat besteht das Leben aus lauter solchen Gelegenheiten, und unsere täglichen Erfahrungen bringen uns die wirkliche Einweihung.

Aber es gibt noch andere, die nach dem Pfade suchen, besonders solche, die mit dem Leben, wie es ist, nicht zufrieden sind, denen vielleicht der Platz, an den sie im Leben gestellt sind, durchaus verleidet ist, und die in Ermangelung einer besseren Lösung des unglücklichen Problems verzweifeln. Sie sind zahlreicher, als man vermutet, wenn man in den Straßen einer Stadt umherblickt, wo die Menge heiter und unbesorgt dahingeht. *Scheinbar* heiter, denn wenn wir diesen Heiteren ins Gesicht sehen, so blickt hinter ihrem Lächeln ein lauernder Argwohn, der Pessimismus hervor; wir bemerken die tragische Ruhelosigkeit ihrer Augen, denen auch der schwächste Glanz einer wirklichen Freude fehlt, obschon das Antlitz augenscheinliche Freude vortäuschen mag. Zahlreich sind diejenigen, die versuchen, diesem schrecklichen Gemütszustand zu entgehen, und jene, die sich vor sich selber fürchten, sind noch zahlreicher. Aber sie erreichen nichts, und sie werden durch ihre eigenen Verhältnisse veranlaßt, nach einem besseren, einem höheren Leben zu suchen.

Dieser unglückliche Zustand des Unbefriedigtseins wird ihnen zwar den Pfad zum wahren Leben nicht öffnen, aber er kann ihnen den Wunsch eingeben, nach ihm zu suchen, und das ist ein großer Schritt vorwärts, denn er schließt den Glauben in sich ein, daß es ein höheres Leben gibt und daß der Mensch berechtigt und befähigt ist, es zu suchen und zu finden.

Haben solche Leute den Weg gefunden, haben sie Theosophie gefunden und gelernt, daß es ein höheres Leben gibt, das zu Glück und Freude schon hier auf Erden führt, dann geraten sie in Verzweiflung, wenn sie über ihre eigene Vergangenheit nachdenken, an der sie so fest hängen, als wenn sie ein Teil von ihnen wäre. Es scheint ihnen, als hätten sie sich zu weiter nichts anderem geeignet gemacht, als für die Art ihres jetzigen Lebens, und so folgern sie, daß das höhere Leben einer künftigen Zeit, der Zeit nach dem Tode, vorbehalten bleiben muß. Es ist ein unglücklicher Schritt, der in solchen Fällen von den meisten Menschen gemacht wird — es erscheint ihnen so berechtigt, es mit dem alten Sprichwort zu halten: „Wie du dein Bett machst, so wirst du schlafen." Aber es gibt eine andere Aussicht; sie ist für Leute, welche die Zweiheit ihrer eigenen Natur kennen, erwünschter; sie wissen, daß der Mensch, je nach seinem Willen, nach seiner höheren oder nach seiner niederen Natur leben kann.

Diese andere Aussicht besteht in der Tatsache, daß das niedere Leben von dem niederen Selbst gelebt wird, der wirkliche Mensch dagegen im höheren Selbst des Menschen wurzelt und den Entschluß fassen kann, nicht mehr länger der Sklave der niederen Natur zu sein. Das vergangene Leben ist vorüber, und was davon jetzt noch in unserem Gemüte haftet, geschieht nur mit unserer eigenen Zustimmung. Es liegt am Menschen selbst, diese Verbindung zu lösen, und er kann es nur tun, indem er sich freiwillig seiner höheren Natur zuwendet und in ihr lebt.

Er muß vergessen. Dies ist ein großer Schritt, aber er ist notwendig; auch derjenige, der mit der Bahn verreisen will, muß vieles von dem, was ihn bisher umgab, vergessen.

Bei der in Anwendung befindlichen alten Methode sogenannter religiöser Leute betrachtet man es als Frömmigkeit, andauernd in einem Zustand der Reue und Buße zu verharren. Und da die Idee der Buße zumeist mißverstanden wurde, war das Resultat dieses Verhaltens die andauernde Wiederbelebung der in der Vergangenheit begangenen Fehler im eigenen Gemüt, ein Umstand, der dazu führen muß, das Band zwischen dem Menschen und seinen Sünden und Schwächen immer fester zu binden. Die richtige Idee der Buße ist

die, sich von unerwünschten Zuständen und unrechtem Verhalten abzuwenden. Aber das kann nur dadurch geschehen, indem man alle diese alten Dinge freiwillig und gänzlich verläßt und vergißt. Man kann sich von der Erinnerung an irgend etwas nicht befreien, wenn man sie nährt. Bedauern und Reue sind Formen der Erinnerung und bilden Bindeglieder mit der Vergangenheit, von welcher sich der nach einem höheren Leben Strebende losreißen muß. Daher ist es notwendig, der Vergangenheit den Rükken zu kehren, als ob sie niemals existiert hätte, hingegen der Zukunft entgegenzusehen mit der Überzeugung, daß sie für uns ganz andere Möglichkeiten in ihrem Schoße birgt, wenn wir uns von der Vergangenheit getrennt haben. Dies ist eine unerläßliche Bedingung für den Fortschritt.

Die alte Skandinavische Legende von der Weisheit Brünhildes drückt diese alte Wahrheit mit folgenden Worten aus:

„Willst du die Tat vollbringen und bereuen sie,
dann wärst du besser nie geboren.
Willst du die Tat vollbringen und dich rühmen ihr,
Leid wird dann deinem Rufe folgen.
Du sollst vollbringen die Tat und dabei verharren
und auf dem Throne sitzen hoch,
und auf das Heut und auf das Morgen schauen,
wie jene, welche niemals sterben."

Selbsterhebung um der eigenen Taten willen, ist ebenso verwerflich, wie Selbstverdammung der begangenen Fehler oder Missetaten wegen. Der Weise sieht auf die vollbrachte Tat als auf eine Saat, die gesät ist, und die in der gebührenden Zeit ihre Früchte tragen wird. Und er wird seine Ernte einheimsen, gut oder schlecht, ganz so, wie die Saat eben gewesen ist. Die Folgen vergangener Taten kommen unvermeidlich auf uns zurück, daher ist es töricht, Zeit zu vergeuden, in dem Versuche, dem Unvermeidlichen zu entrinnen. Nimm sie hin und lerne deine Aufgabe daraus. Auf diese Weise werden die Fehler der Vergangenheit zu Stufen, auf denen du emporsteigst, nicht, wenn du sie hervorziehst und über sie brütest.

Ich glaube, die wertvollste Tatsache praktischer Theosophie besteht in der Gewißheit, daß der Mensch eine Zukunft vor sich hat, in welcher er das erntet, was er säte, sobald die Saat ihre natürliche Reife erlangt hat; die Vergangenheit, in welcher die Saaten gesät wurden, muß vom Gemüte ferngehalten werden, als etwas, das außer dem menschlichen Machtbereich liegt. Für sie sorgt die Natur, der Mensch braucht sich darum nicht zu kümmern.

Das Buch der Weisheit Brünhildes ist das Überbleibsel einer sehr alten Philosophie, aus einer Zeit, die jener der Gründung der meisten unserer gebräuchlichen Religionssysteme viele Zeitalter vorausgeht. Alle derartigen alten Bücher enthalten Spuren der Theosophie, denn Theosophie ist die Weisheit der Götter, und ist nicht eine Sache für heute oder gestern, sondern für alle Zeit. In diesem beispielsweise erwähnten Buch, der *Edda*, einer Sammlung von Fragmenten, wird fortwährend auf die Notwendigkeit hingewiesen, in diesen Dingen Mut zu beweisen, und es wird nachdrücklich hervorgehoben, daß die Furcht das größte Vergehen gegen die Gesetze des Lebens ist. In den von H. P. Blavatsky aus dem *„Buch der Goldenen Vorschriften"* übersetzten Aphorismen, findet man die gleiche Mahnung: „Hüte dich vor Furcht."

Der Mensch ist göttlich. Er ist eine Seele und nicht der Körper. Er ist auch kein elender Sünder, so kläglich sein niederes Wesen, seine Persönlichkeit auch gesündigt haben mag; denn der wirkliche Mensch ist etwas Höheres als diese Persönlichkeit. Er ist ewig, wenngleich er dies in seinem Körper eine Zeit, ein oder auch zwei Leben lang vergessen haben mag, während welcher Zeit er sich für nichts Höheres erachtet als für seine niedere Natur. Aber in guten Augenblicken fühlt er die

Warnung in sich, daß er mehr ist, als nur ein Tier, und viele Menschen hatten solche Augenblicke, in denen sie ihre eigene Göttlichkeit erkannt hätten, wenn ihnen die Gestaltung dieser Idee nicht zur Unmöglichkeit gemacht worden wäre durch die Erziehung, die sie genossen hatten, und die augenscheinlich darauf hinauslief, ihr Gemüt mit den Fangschlingen der Selbstverdammung, der Quelle der menschlichen Erniedrigung und Schwäche, zu füllen. So ist die Befreiung seiner selbst von Furcht und von dem Mangel an Selbstvertrauen einer der notwendigsten Schritte auf dem Stufenweg zum höheren Leben.

Jetzt sehen wir das Leben schon eher mit unseren wirklichen Augen, und es wird uns klar, wie begrenzt der Blick unserer individuellen Intelligenz ist, der unsere persönlichen Charakterzüge anhaften. Die Folge dieser Begrenzung ist, daß jedermann die Welt durch gefärbte Gläser sieht und in allen, die um ihn sind, jene Eigenschaften erblickt und vermutet, die in seinem eigenen Charakter vorherrschen. So hat derjenige, der kein Vertrauen zu sich selbst hat, auch kein Vertrauen zu anderen.

Es ist das Mißtrauen in der menschlichen Natur, das uns alle so rücksichtslos gegeneinander macht. Damit meine ich weniger das Mißtrauen in unserem gegenseitigen individuellen Verkehr, sondern mehr das Mißtrauen unter den Menschen allgemein. Allgemein genommen, sind wir nicht geneigt, unseren schwächeren Brüdern eine Möglichkeit zu geben, wieder emporzukommen, wenn sie einmal strauchelten. Unsere Gesetze und Institutionen sind mit Grausamkeiten dieser Art, mit Maßnahmen der Furcht und des Mißtrauens überfüllt. Furcht findet man an der Wurzel beinahe aller Grausamkeiten. Die Furcht ist der Feind des Menschen und gehört seiner niederen Natur an. Von ihr befreit zu sein, heißt im erweiterten Sinne sich zum mindesten mit seiner höheren Natur gleichzuachten.

Individuell sind manche Menschen rücksichtsvoller als die Gesetze, die sie verteidigen und angewendet zu sehen wünschen. Aber eine solche Haltung ist nicht richtig, denn wir sind letztgültig nicht von einander getrennt. Die höhere Natur des Menschen gehört dem Göttlichen zu, dem Universalen, in welchem Einheit besteht. Daher ist sich der Mensch der Tatsache Universaler Bruderschaft umsomehr bewußt, je höher er steht. Alle Menschen haben Augenblicke, in denen ihnen eine solche Idee gut und wünschenswert erscheint, und viele erachten einen solchen Zustand als zu gut für diese Welt. Aber andererseits ist für den Menschen nichts zu gut und nichts zu hoch, als daß er nicht versuchen sollte, es zu erlangen.

Wie wird es werden, wenn der Mensch beschließt, göttlich zu leben? Dann wird die Erde aufhören ein Gefängnis zu sein und ein Paradies werden.

Das Leben ist gerade das, wozu es der Mensch macht, und des Menschen Mission besteht darin, es schön zu gestalten. Als eine Stufenleiter enthält es Stufen; somit geht der Fortschritt zum Göttlichen gradweise vor sich. Daher sollte keine Reform gering geschätzt, keine Stufe vernachlässigt werden.

Aber der Blick des Pilgrims, der auf den Höhen wandert, reicht weiter; er umfäßt eine größere Strecke als die, die er zur Zeit erreichen kann, und dem ist gut so, sonst wüßte er nichts von der Tatsache, daß es noch andere Höhen gibt als diejenigen, die er erklommen hat. So können wir zu allen Zeiten, eben wenn wir Stufe für Stufe emporschreiten, umherblicken und eine herrliche Zukunft erschauen, die uns vielleicht sehr weit entfernt scheint, aber trotzdem sehr nahe sein mag; denn die Entfernung täuscht.

Eine für das Leben wichtige Tatsache ist die, daß die Wahrheit ewig ist und nicht etwas, das früher war oder das später wieder sein wird, und das gerade jetzt nicht sein kann. Sie ist im Gegenteil eine Sache, die zu jeglicher Zeit, jeden Augenblick beachtet werden muß; dann vermögen wir auf

den Höhen zu wandern und in jedem Augenblick die tiefste innere Freude, deren wir fähig sind, zu empfinden, daß wir frei sind von der Furcht, die den Menschen so ganz an seine niedere Natur kettet. Es ist dann nicht mehr notwendig, daß wir uns nach Befreiung sehnen oder um Erlösung bitten, wir haben nur einen Augenblick emporzublicken, um zu wissen, daß wir frei sind, und es ist dann geradeso, wie wenn wir von einem Traum erwachen. Befreiung heißt Wachsein. Und sicher, sie ist eine der Stufen, die erreicht werden müssen. Oder sollen wir lieber sagen, daß alle Stufen auf der Stufenleiter des Fortschrittes Haltepunkte sind, an denen wir zu einem Verständnis für unsere eigenen Möglichkeiten in unserem Leben erwachen und zu einem intelligenten Begriff über den Gegenstand der Existenz? Solch ein Erwachen ist für jedermann zu jeder Zeit möglich; es mag sich in einer sehr natürlichen Weise vollziehen, ohne irgend welche Sensationen, oder es mag den Menschen als das Entflammen einer glorreichen Erleuchtung überkommen, wie die Sonne ihr Licht über das Land ausgießt, wenn sie hinter den Bergen am Firmament emporsteigt. Daß die Menschheit einmal erwacht, ist ebenso gewiß als es Tag wird nach dunkler Nacht, denn die Seele des Menschen ist eine durch nichts zu verdeckende Wirklichkeit. Wenn sie erwacht, dann bricht er in glorreicher Dämmerung an — der Tag der Evolution. Denn der Mensch ist der Schöpfer der Welt, und wenn er es will, auch ihr Erlöser.

H. P. Blavatsky und die Quelle der Theosophischen Lehren

Ludwig Trost

„Habe Geduld, o Schüler, wie einer, der kein Mißlingen fürchtet und keine Gunst verlangt. . ."

„Habe Ausdauer, wie einer, der für alle Zeiten ausdauern wird. Deine Schatten leben und verschwinden. Dasjenige in dir, welches für immer leben wird, welches in dir erkennt, denn es ist die Erkenntnis, gehört nicht dem flüchtigen Leben an: es ist der Mensch, welcher war, welcher ist und welcher sein wird und dessen Stunde niemals schlägt."

Eine erfrischende, kostbare Hoffnung strömt aus diesen Worten H. P. Blavatskys dem Schüler der Theosophie zu. Aber auch jeden anderen Menschen vermögen sie auf die Stufe eines neuen Ausblicks zu heben, wenn er sich nur einigermaßen als einen Schüler in der Lebensschule betrachtet und jenen Grad der Einsicht erreicht hat, wo er zu erkennen beginnt, daß ein tiefer Zweck und eine lebendige Wirklichkeit hinter dem äußeren Verlauf seines Daseins steht. Der große Glaube an die Unsterblichkeit ist das Resultat solcher Einsicht. Gefestigt in diesem wissenden Glauben, existiert für den Schüler nichts mehr, was ihn beirren könnte, was er einer besonderen Untersuchung in bezug auf Wahrheitsgehalt für wert und notwendig erachtet, oder was er als Ersatz für jene Erkenntnis eintauschen möchte; denn er hat den universalen Zusammenhang des Ganzen erschaut, den geschlossenen Kreis der Formen und Kräfte, die trotz aller Vielfältigkeit und Gegensätzlichkeit an dem Einen Höchsten hängen „gleich Perlen an einer Schnur", wie die Bhagavad Gitâ sagt. „Alle geoffenbarten Dinge sind Wirkungen von Kräften, welch letztere an sich unsichtbar und unwägbar sind." Wer diesen einfachen Lehrsatz der Theosophie in allen seinen Folgerichtigkeiten betrachtet, für den gibt es keinen Zweifel darüber, daß die feinsten und verborgensten Kräfte am mächtigsten wirken. Von ihnen, die die unsichtbare und unermeßbare Seite der Natur bilden und deren unterster Grad das Astrallicht ist, kommen nicht nur die formenschaffenden und dynamischen Energien, sondern auch alle jene Anreize, die in der Evolution eine wichtige Rolle spielen.

Wenn unter Evolution ein Aufstieg und eine Entfaltung aller Kräfte, nicht allein der physischen, verstanden wird, so ist es nötig, der Erforschung jener unsichtbaren Seite der Natur und ihrer Gesetze ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Damit ist jedoch nicht ein Eindringen in die Astralebene gemeint, sondern zunächst nur ein Inbetrachtziehen von etwas, das über dem unzulänglichen Begriff von einer „mechanischen Ursache" steht, die Anerkennung der Existenz einer „spirituellen Sonne", die auf der Bewußtseinsebene des Spirituellen und Mentalen etwa die gleichen Strömungen erzeugt, wie die Weltsonne durch ihre Strahlenwirkung die beiden großen Luftbewegungen des Äquatorial- und Polarstromes und das Drehungsgesetz des Windes verursacht.

All diese Voraussetzungen sind am Platze, wenn von H. P. Blavatsky, von der gewaltigen Kraft ihrer Persönlichkeit und von der Quelle der theosophischen Lehren gesprochen wird. Mit Bezug auf diese Quelle, der spirituellen Sonne Ewiger Wahrheit, dem einen Licht für alle, sagt H. P. Blavatsky, „daß es nur eine Universal-Religion geben kann, wenn wir die wirkliche ursprüngliche Bedeutung der Wurzel dieses Wortes gelten lassen." Die dies tun und taten, sind und waren stets Theosophen. Einige von ihnen, die in früheren Zeitaltern wirkten, haben zwar den äußeren Schauplatz des Lebens verlassen, aber da sie sich selbst zu geeigneten Trägern und Übermittlern göttlicher Weisheit machten, sind sie unaufhörlich hinter den Szenen wahrer Erleuchtung tätig. Da sie die ganze Natur zum Gegenstand ihrer Beobachtung haben, sind sie vertraut mit allen ihren Eigenschaften und Gesetzen; sie dienen bewußt der durch sie hindurchwirkenden kosmischen Kraft. Wenn sie ein Mitglied ihrer hohen Loge „ins ferne Land entsenden", ist dieses stets „zum Streiter für der Tugend Recht ernannt", zum Boten des Lichtes, zum freigebigen Überbringer der Schätze der Wahrheit und des Wissens. Mit Bezug hierauf heißt es im Theosophischen Handbuch I: „Aus dem Vorhergehenden folgt, daß irgendwo auf Erden Menschen wohnen müssen, deren Seelen voll und ganz erwacht sind; welche, wenn sie sich verkörpern, nicht durch das neue tierische Leben verwirrt werden; welche, wenn sie sterben, den Faden des Bewußtseins ununterbrochen weiterspinnen; Menschen, welche daher Leben auf Leben hindurch imstande gewesen sind, Weisheit auf Weisheit zu häufen."

„Dies ist tatsächlich der Fall. Es hat solche Menschen gegeben, seitdem auf diesem Planeten das Leben begann. Sie bilden eine Loge, deren Mitgliederzahl langsam zunimmt, in welcher die Theosophie von Menschenalter zu Menschenalter, von Jahrhundert zu Jahrhundert überliefert worden ist. Ihre Mitglieder, die sich zu gewissen Zeiten und an bestimmten Plätzen wiederverkörperten, wenn die Not der Menschheit es erforderte, waren es, welche die großen Weltreligionen gegründet haben, lauter Erscheinungsformen der Theosophie, wie sie den Zeiten und Verhältnissen entsprachen. Das ist jedoch nicht das alleinige Werk, das sie getan haben und noch tun, um den Fortschritt der Welt zu fördern; aber es ist dasjenige, welches uns jetzt besonders beschäftigt."

„Auch ist ihr ganzes Werk nicht durch sie persönlich errichtet worden. Viele von denen, welche in jedem Zeitalter — das unsere mit inbegriffen — angestrengt für die Erleuchtung und Wohlfahrt der Menschheit gearbeitet haben, sind ihre Apostel und Schüler gewesen. Die Namen einiger derselben — die sich selten selbst als solche bezeichnen, — sind in aller Munde und in den Annalen der Geschichte besonders hervorgehoben worden. Das Wirken anderer wiederum, das ebenso notwendig und erfolgreich war, ist jenseits des Untersuchungsfeldes des Historikers geblieben."

„Einem dieser Boten, Helena Petrowna Blavatsky, fiel die Aufgabe zu, die Theo-

sophie von Neuem und unter diesem Namen in der westlichen Welt einzuführen. Das Christentum, die Theosophie Jesu, war in schnellem Schwinden begriffen. Dieser große Lehrer, ein Mitglied der Loge, hatte den Grundton der Theosophie vor zweitausend Jahren angeschlagen. Zunächst schenkte die Welt ihm wenig Aufmerksamkeit. Als sie es schließlich tat, war der größere Teil der Worte dieses Lehrers verloren gegangen. Von seiner ganzen Lehre ist in Wirklichkeit nur ein Bruchstück übrig geblieben. Und dieses Bruchstück, das in seiner Reinheit schon ausreicht, als Führer zu einem vollkommenen Leben zu dienen, wurde bald in dem Staube wilder, wütender, niemals aufhörender Streitigkeiten begraben, hie und da durch die Fantasie späterer Abschreiber entstellt und durch eine Menge grausamer oder sinnloser Dogmen verdunkelt. Eine neue Darstellung, in neuer Sprache und dem heutigen Denken angepaßt, wurde für die Menschen ein dringendes Bedürfnis ...."

Im theosophischen System, wie es heute dank der heldenhaften und unermüdlichen Anstrengungen H. P. Blavatskys und ihrer NachfolgerWilliam Q. Judge und Katherine Tingley herausgestellt vor uns liegt, besitzt nun die Welt eine dem heutigen Denken angepaßte Darstellung, welche geeignet ist, das große Lehrgebäude zu sein, von dem der leitende Grundton ausgeht zur Neugesfaltung des Lebens. Und liegt die Neugestaltung des Lebens dieser Generationen nicht in der allernächsten und äußersten Notwendigkeit?

Einer späteren Menschheit jedoch bleibt es vorbehalten, das Werk H. P. Blavatskys voll und ganz zu würdigen. Aber die Scharen jener, in allen Ländern der Welt, welche teils erkennend, teils in stiller Verehrung unter den Strahlen des Lichtes stehen, dessen immer tätige Inspiration sie fühlen, können ihre Dankbarkeit in keiner Weise besser darbringen als dadurch, daß sie den von H. P. Blavatsky vorgezeichneten Weg einhalten, der darin besteht, vor allem „einen praktischen Kern einer Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied der Rasse, des Glaubens oder der Farbe", um dadurch dem Hauptübel zu begegnen und der Hauptnotwendigkeit dieses Zeitalters gerecht zu werden, — der einzig sichere Weg, der zum wahren Frieden und zur wahren Freiheit führt: — zu jener Freiheit und zu jenem Frieden, wie sie von jeher die feststehenden Ideale aller wahren Menschenfreunde bildeten und die des Dichters Christian Wagner hohe Wünsche mit beglückender Vision belohnen, wenn er bangen Herzens fragt:

Wann kommt der Freiheit Tag, das Morgenrot
Der bessern Zeiten, wo der Herrscher Tritte
Verklungen sind, wo kein Tyrann mehr droht,
Noch Schweiß erpreßt dem Armen in der Hütte?

Wann kommt der Freiheit Tag, wo kein Tyrann
In Fesseln legt der Denker kühnen Meister?
Wann kommt die Zeit? Wann bricht einmal der Bann,
Der wie ein Alp darniederhält die Geister?

* * *

Wann kommt der Friede, wo kein Schmerzensruf
Des Blutenden mehr ächzt vom Schlachtgefilde,
Noch Sterbende mehr stampft der Rosse Huf,
Noch Speere rasseln auf die Eisenschilde?

Wann kommt die Zeit, wo Feuerrohr und Schwert
Verschwinden werden aus der Menschheit Diensten?
Wo jedes Kriegsroß wird zum Ackerpferd?
Groß jeder Geist nur in des Friedens Künsten?

* * *

Es sank die Nacht herab, ich lag und schlief,
Als eine Stimme sprach, so ernst, so milde:
„Steh auf und komm!" — Ich folgt ihm, der mich rief
Hinaus ins Feld, hinaus ins Saatgefilde.

Aus tausend Stimmen klang es nach, es war
Als ob die Erde freudig drüber bebe,
Ein ferner Harfenklang, als ob die Schar
Der Weihnachtsboten nochmals niederschwebe:

„Ich will es, daß dies Sehnen werd' gestillt,
Dies Sehnen der Natur. Du sollst es sehen,
Wie sich das große Weltenjahr erfüllt,
Und was zur Zeit der Reife soll geschehen."

Energie

n einem Landstrich Tirols fließt ein Gebirgsbach. Er entspringt auf schneebedecktem Gipfel und rinnt heiter plätschernd über Felsen und Steine an der Bergwand hernieder, bis er seinen Weg zum See gefunden hat.

Die guten Bewohner dieses Gebietes lieben ihren Bach. Er ist ihr Freund und Helfer, denn er treibt die Mühlen und flößt das Holz in schnellem Lauf zu Tal. An einem Frühlingstage aber geschah ein fürchterliches Unglück. Der Bach, infolge des auf dem Berggipfel rasch schmelzenden Schnees stark angeschwollen, verwandelte sich zum tosenden Strom. Er rauschte vom Berge hernieder, überflutete seine Ufer und riß alles, was sich ihm in den Weg stellte, mit sich fort: Vieh, Häuser, ja ganze Ortschaften wurden von den rasenden Fluten zerstört, und ehe der folgende Tag dämmerte, waren die glücklichen Heimstätten der Bewohner ein Schauplatz von Tod und Verwüstung.

Dieses Ereignis birgt eine große Lehre in sich. Es war die Kraft oder Energie des Baches, von welcher die Landleute so guten Gebrauch zu machen wußten. Es war dieselbe, aber ungezügelte Kraft, welche den friedlichen Bach in einen Träger der Zerstörung umwandelte und in so manches Leben Unglück brachte.

In der menschlichen Natur ereignen sich solche Vorkommnisse jeden Tag. Irrtümer werden entweder aus unbeherrschter, oder falsch angewandter Energie begangen, und auf diese Weise häuft sich das Unglück in der Welt. Die wundervolle Lebenskraft, welche uns allen eigen ist, ist eine wertvolle Gabe, wenn wir sie nur als solche erkennen. Es ist *unsere* Sache, diese Kraft so zu gebrauchen, wie wir es für gut halten — aber, haben wir ein Recht, sie zu mißbrauchen? Sollten wir nicht zusehen, daß wir unsere eigenen Kräfte nicht allein entsprechend den Richtlinien des gesunden Menschenverstandes anwenden, sondern daß wir auch unsere Kinder darin belehren?

Ja, das kann nur eine heilsame Erziehung bewerkstelligen. Wie viel hängt von den ersten Jahren der Kindheit, der Saatzeit unseres Lebens, ab! Der weise Lehrer, die weise Mutter, welche über die Moral des Kindes ebensogut wie über die körperliche Wohlfahrt wachen, damit es rein und stark wird und imstande ist, den Versuchungen der Welt zu widerstehen, wissen, daß, wenn jeder kindliche Fehler in die rechte Bahn geleitet wird, er ein Teil guten Einflusses für das Kind werden kann. Ein eigensinniges und widerspenstiges Kind kann durch sorgsame Leitung belehrt werden, ein und dieselbe Willenskraft für das Rechte zu gebrauchen und auf diese Weise zum Charakterbildner seiner Gefährten werden.

Die sogenannte Furchtlosigkeit und der Wagemut, welche sich bei manchen Kindern zum Verdrusse ihrer Lehrer in schlimmen Taten kundtun, können, wenn das Kind mit Bedacht behandelt und wenn ihm Selbstbeherrschung gelehrt wird, in jene prächtige Furchtlosigkeit umgewandelt werden, welche dem zufließt, der für die Wahrheit lebt.

Man bedenke doch, wieviel Gutes geschehen würde, wenn das laute, ungestüme, zerstörende Element, welches sich so oft ins kindliche Spiel einmischt, in der Richtung nach etwas Nützlichem und Vorteilhaftem geleitet werden würde.

Auch eine andere Seite kann noch in Erwägung gezogen werden. Wir alle verbrauchen in der Tat auf verschiedene Weise Energie. Aber wir können nicht noch einmal Kind sein, wenigstens nicht in diesem Leben, um zu lernen, wie diese Energie aufrecht erhalten werden kann. Wir müssen daher eine Methode der Selbstdisziplin ausfindig machen, mit welcher wir uns und anderen helfen können.

Einer der bedeutendsten Kanäle, durch welchen vernichtende Energie ausströmt, ist nutzloses und oberflächliches Gerede. Hast du schon bemerkt, daß derjenige, welcher am meisten zu sagen hat, der ist, der am wenigsten vollbringt? Du magst in der Welt die besten Absichten haben, aber wenn du jedem Gedanken, der dir in den Kopf kommt, Ausdruck verleihst, wirst du, wenn es darauf ankommt zu handeln, finden, daß du jede Energie verloren hast.

Eine andere Art Kraftverschwendung besteht in nutzloser Selbstqual und im Bedauern dessen, was wir gern getan hätten, aber zu tun unterlassen haben, und in der Befürchtung, wie wohl dieser und jener darüber denken mögen.

„Bereue nichts; sei stets unbesorgt und zerhaue alle Zweifel mit dem Schwerte spirituellen Wissens. Reue erzeugt nur Irrtum. Ich sorge nicht, was ich, oder ein anderer *war*. Ich schaue nur auf das, was ich jeden Augenblick *bin*."

So sagt ein großer Weiser, und wahrhaftig, dies ist eines der großen Geheimnisse des Lebens. Sei optimistisch! Blicke auf die glänzende Seite der Dinge und sei eingedenk dessen, daß jede Wolke eine Silberfassung hat! Dann wirst du die Entdekkung machen, daß du — anstatt über verlorene Gelegenheiten zu jammern — immer bereit bist, eine neue zu erfassen. Du wirst dieses Bewußtsein ganz in dein Herz schließen, darin leben, dich daran erfreuen und es für die Veredelung des menschlichen Lebens zur Anwendung bringen.



Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen.
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley. Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde", „Ansiedelung" oder „Kolonie". Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.